

Urteile zu den nationalpolitischen Beziehungen in der Provinz Preußen, so z.B. die „vormärzliche Solidarität von deutscher und polnischer Nationalbewegung“, was die Verortung der Geburtsstunde der „Kulturträgertheorie“ erst in den 1860er Jahren impliziert und „Nationalisierung“ ausschließlich als Identifikation mit einem vereinigten deutschen Staat, nicht aber mit Preußen versteht, was die Konservativen aus diesem Prozeß ausnimmt.

Mit diesen Bemerkungen ist die Diskussion über P.s Arbeit, deren großer Wert hier noch einmal betont werden soll, freilich noch keineswegs abgeschlossen.

Thorn/Toruń

Magdalena Niedzielska

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte ([www.sehepunkte.de](http://www.sehepunkte.de)).

**Seraina Gilly: Der Nationalstaat im Wandel.** Estland im 20. Jahrhundert. (Geist und Werk der Zeiten, Bd. 97.) Europäischer Verlag der Wissenschaften Peter Lang. Bern u.a. 2002. 676 S., 6 Ktn., 26 s/w Abb. (€ 80,70.)

„Este bin ich, Este bleibe ich“ – mit diesem Zitat beginnt Seraina Gilly die Darlegung des Konzepts ihrer 2001 vorgelegten Züricher Dissertation und verschweigt also nicht, daß ihr Forschungsinteresse biographisch bedingt ist. Ein solcher persönlicher Zugang zu den Entwicklungen in Estland seit den 1980er Jahren hätte zweifelsohne ein positives Merkmal dieser Arbeit werden können, denn mit dem Instrumentarium der *oral history* hätten sich durchaus wichtige Alltagserfahrungen des gesellschaftlichen Wandels dokumentieren lassen. Leider hat die Vf.in diesen Weg aber nur ansatzweise beschritten (am ausdrucksstärksten sind die Photos) und präsentiert statt dessen eine materialreiche, aber – wie der Titel bereits andeutet – recht unspezifische Darstellung der Geschichte Estlands vom Ende des 19. Jh.s bis in die 1990er Jahre.

Intendiert wurde ein großangelegter Überblick von der Nationalbewegung des 19. Jh.s bis zu gegenwärtigen Problemen. Der Hauptteil ist in vier Abschnitte gegliedert, die sich mit der Nations- und Staatswerdung, der Republik von 1918 bis 1940, dem nationalen „Wiedererwachen“ und schließlich der Republik Estland seit 1991 befassen. Die Kapitel zu den Phasen estländischer Staatlichkeit behandeln jeweils die Aspekte demographische Entwicklung, politisches System, Landesverteidigung, Außenpolitik, Minderheitenpolitik, wirtschaftliche Entwicklung, Verkehr und Medien. Die beiden Teile zu den Phasen des nationalen Erwachens schildern die Wege in die Unabhängigkeit und beleuchten deren soziale, ökonomische und kulturelle Voraussetzungen. Mit dieser Schwerpunktsetzung folgt die Vf.in einem Schema, das auch andere Darstellungen zu den baltischen Staaten kennzeichnet: Die Epochen der Nationalbewegung und der ersten Staatlichkeit werden ausführlich dargestellt, die sowjetische Epoche dagegen nur kurz gestreift und die Jahre des erneuten nationalen Erwachens dann wieder detailliert behandelt. Das Ausblenden der sowjetischen Zeit begründet G. vor allem juristisch, denn die Annexion 1940 sei völkerrechtswidrig gewesen. So sinnvoll die Untersuchung der staatsrechtlichen Situation Estlands nach 1940 und so zutreffend dieser juristische Befund ist, so wenig kann er ein historisches Erkenntnisinteresse befriedigen und das Ausblenden der sowjetischen Periode aus der Entwicklung der estnischen Nation im 20. Jh. begründen. Die Vf.in formuliert ihre Position eingangs eigentlich in diesem Sinne, verliert dies aber im Fortgang der Darstellung offensichtlich aus den Augen.

Von der Anlage könnte man dem Buch Handbuchcharakter zusprechen, aber diesem Anspruch wird es nicht gerecht und kann dies eigentlich auch nicht: Grundlegende Fakten werden nicht oder nur unzureichend erklärt, und der Bezug zum aktuellen Forschungsstand und zu der für die einzelnen Themen relevanten Forschungsliteratur fehlt an vielen Stellen – so verweist die Vf.in zu Carl Robert Jakobson ausgerechnet auf ein Urteil von Reinhard Wittram (S. 79). Zudem fehlen Register und ein Verzeichnis der zahlreichen Tabellen. Hinzukommt, daß das Buch faktographische Ungenauigkeiten und Fehler aufweist, etwa,

wenn die Vf.in von mehreren geheimen Zusatzprotokollen zum Hitler-Stalin-Pakt (S. 437) spricht. Zudem ist die argumentative Struktur unübersichtlich: Absätze bestehen vielfach nur aus einem Satz, so daß die Gedankenführung einer additiven Reihung weicht; auch wäre es wünschenswert gewesen, wenn die russischen Namen korrekt transliteriert worden wären. Weitere Einzelheiten ließen sich anführen: So wird der *homo sovieticus* offensichtlich mit nicht-estnischen Arbeitern identifiziert (S. 328); unfreiwillig ist wohl die Aussage, daß eine junge Generation von Politikern um Mart Laar entschlossen den Weg in die Marktwirtschaft beschritten habe und dabei über Skandale gestolpert sei (S. 385 f.). In diesem Kontext fällt auf, daß die Vf.in skandalumwitterte Ereignisse wie den Pullapää-Vorfall 1993 oder den Rubel-Verkauf nach Tschetschenien nicht erwähnt.

G.s Abhandlung schließt mit einem Vergleich der Phasen der ersten und zweiten Unabhängigkeit, bei dem aber letztlich nicht recht klar wird, worauf er hinauslaufen soll. Der Schluß enthält die These, daß den Esten durch die sowjetische Annexion eine normale nationale Entwicklung verwehrt wurde, die nachzuholen im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr möglich sei. Die Sinnhaftigkeit dieser auf dem Theorem nachholender Modernisierung aufbauenden Aussage wird jedoch nicht deutlich; mit einer auf Mentalitäten und Alltagsgeschichte zielenden Fragestellung wäre die Vf.in gewiß zu aussagekräftigeren Ergebnissen gekommen, zumal sie dank ihrer Sprachkompetenz ganz offensichtlich viel interessantes Material zu den 1980er und 1990er Jahren zusammengetragen hat, das auch für politologische und soziologische Fragestellungen aufschlußreich sein könnte. Aufgrund einer mitunter schwerfälligen Präsentation und manch unnötiger oberflächlicher Objektivierung in nicht weiterführenden Fußnoten wurde das Potential des Materials aber nicht ausgeschöpft. Trotz dieser Einschränkungen stellt das Buch zahlreiche Informationen zu Estland im 20. Jh. bereit, die in dieser Dichte in deutscher Sprache bisher nicht vorlagen.

Greifswald

Jörg Hackmann

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

**Karsten Brüggemann: Die Gründung der Republik Estland und das Ende des „Einen und unteilbaren Rußland“.** Die Petrograder Front des russischen Bürgerkriegs 1918-1920. (Veröffentlichungen des Osteuropa Instituts München, Reihe: Forschungen zum Ostseeraum, Bd. 6.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2002. 515 S., s/w Abb., Ktn., Tab. (€ 76,-)

Bei der vorliegenden leicht gekürzten und überarbeiteten Fassung einer Hamburger Dissertation aus dem Jahr 1999 handelt es sich um eine breit angelegte und gründlich erarbeitete Monographie von hoher Qualität. Im Unterschied zur Berliner Dissertation von Sigmar Stopinski „Das Baltikum im Patt der Mächte. Zur Entstehung Estlands, Lettlands und Litauens im Gefolge des Ersten Weltkriegs“ aus dem Jahr 1997, die faktisch eine reine Literaturarbeit mit starker Fixierung auf deutsche Forschungsarbeiten darstellt (vgl. u.a. meine Rez. in: ZfO 52 [2002], S. 597-598), ist Brüggemanns monumentale Analyse der Jahre zwischen dem Ende des Weltkriegs und vor Beginn der sog. Zwischenkriegszeit – zwischen November 1918 und dem Frieden von Dorpat/Tartu im Februar 1920 – aus einer Vielzahl von Quellen gearbeitet: zahlreichen ungedruckten aus Archiven in Reval/Tallinn, St. Petersburg, Moskau, Bonn, Berlin, Marburg und Lüneburg sowie einer Fülle von „gedruckten Quellen und Memoiren“. Das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 459-503) ist eine vielsprachige Fundgrube. Die Arbeit profitiert zum einen von den souveränen Sprachkenntnissen des Autors, der estnische, russische, englische und natürlich auch deutsche Quellen verarbeitet hat, die in dieser Fülle noch niemals herangezogen werden konnten; zum anderen verfügte B. als erster Autor zu den Themenblöcken ‚Nordwest-Armee‘, ‚Staatsgründung Estlands‘ und ‚Russischer Bürgerkrieg‘ über einen offenbar